

DENKSCHRIFT ZUM ZEHNJÄHRIGEN JUBILÄUM DES KGKJH

Das Jahr 2016 bringt ein Jubiläum mit sich: **ZEHN JAHRE** Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. und fünfzehn Jahre institutionalisierte Arbeit für Geschlechtergerechtigkeit¹ im Bundesland. Das darf gefeiert werden.

Unsere fachinhaltliche Entwicklung vollzog und vollzieht sich, ausgehend von der Mädchenarbeit, über die Verankerung der Jungenarbeit und die Erhöhung der Genderkompetenz bis hin zum Diskurs um Geschlechtervielfalt in der sachsen-anhaltischen Kinder- und Jugendhilfe.

In unserem Wirken begleiten uns diverse **HERAUSFORDERUNGEN**. Die drei aktuellsten lassen sich verkürzt in drei Punkte fassen:

1. Geschlechteraspekte scheinen im Diversitätszeitalter nicht mehr nötig zu sein. Alltagstheoretisch zeigt sich die Tendenz, Gender als wichtige Kategorie wegzudiskutieren. Der wissenschaftliche Diskurs der Intersektionalität propagiert Verknüpfungen. Die Betrachtung von Gender als nur eine Kategorie unter vielen greift allerdings so lange zu kurz, wie die Geschlechterteilung als strukturelles Ordnungsprinzip gesellschaftliche Prozesse bedingt. Die Herausforderung liegt im Sichtbarmachen der Notwendigkeit der Betrachtung von Gender als dominierende Kategorie.
2. Nach wie vor ist die Auseinandersetzung mit geschlechtergerechten Ansätzen eine überwiegend defizitorientierte, in der der Fokus auf dem ökonomischen Nutzen der Beseitigung der Defizite liegt. Die Herausforderung liegt im steten Verdeutlichen der anderen Perspektive.
3. Die parallel geführten politischen Diskurse um die Strategie des Gender Mainstreaming und die der Akzeptanz von Geschlechtervielfalt stellen unsere Arbeit immer wieder unter einen Rechtfertigungszwang, immer wieder müssen Grundsätze und Abgrenzungen geklärt werden. Die Herausforderung liegt in der Notwendigkeit des Führens zweier paralleler und gleichwertiger Diskurse.

Festgehalten werden muss an dieser Stelle, dass Geschlechtergerechtigkeit noch nicht zur Selbstverständlichkeit in der sachsen-anhaltischen Kinder- und Jugendhilfe geworden ist und einem steten Rechtfertigungsdruck unterliegt. Im Mittelpunkt steht dabei die aktuelle Notwendigkeit des Führens zweier Diskurse, auch wenn sie sich auszuschließen scheinen. Zum einen geht es um die Diskussion weiblicher und männlicher Identität im Rahmen der binären Verortung, um strukturelle Benachteiligungen aufzudecken und abzubauen und zum anderen geht es um das Aufzeigen von Geschlechtervielfalt sowie um die Klarstellung der Unterschiedlichkeit von Geschlechteridentität und sexueller Orientierung.

¹ Im Mai 2001 begann die Landesstelle Mädchenarbeit Sachsen-Anhalt e.V. (gegründet im August 2000) mit einer eigenen Geschäftsstelle ihre Arbeit im Bundesland. Im Jahr 2006 gründete sich aus ihr das KgKJH.

Begründen lassen sich die zwei Diskurse zu weiblicher und männlicher Identität sowie zu Geschlechtervielfalt als auch die notwendige Parallelität des Umgangs mit ihnen, gesellschaftlich und in der Arbeit in unserem Verein, in vier Thesen.

1. Geschlecht ist eine wesentliche Ordnungskategorie, die immer noch zu vermeintlich selbstverständlichen Zuschreibungen und strukturell bedingten Einschränkungen führt. Erlebbar sind aktuell eine Retraditionierung der Frauenrolle² sowie der Männerrolle³ und die Verstärkung der Festschreibung von Zuschreibungen in öffentlichen und privaten Medien.⁴
2. Soziale Erwartungen, gekoppelt an die naturgegebenen Differenzen, als an als Frau oder Mann gelesene Wesen, schließen andere aus. Geschlechtervielfalt wird darüber hinaus meist aus der Perspektive der sexuellen Orientierung diskutiert.⁵
3. Die Begriffe „Sex“ und „Gender“ werden in der (Jugendhilfe-)Praxis häufig synonym verwendet. Obwohl, spätestens seit der Einführung der Strategie des Gender Mainstreamings, diese Begriffe deutlich voneinander abgegrenzt werden, werden sie immer noch eher gedankenlos eingesetzt.
4. Für dekonstruktivistische Ideen scheint die Gesellschaft noch nicht bereit. Eine Vermutung ist, sie stellen noch einen weiteren Aspekt für die Verunsicherung in einer Zeit dar, die aufgrund des gesellschaftlichen Wandels sowieso immer weniger Sicherheiten bietet.

Alle Menschen sind verschieden und doch prägen strukturelle und kulturelle Gegebenheiten Gemeinsamkeiten. Die Geschlechterteilung ist eine Tradition des dualistischen Denkens und als Ordnungsprinzip gesellschaftlich anerkannt. Dieses Prinzip birgt als Orientierungslinie Sicherheit und forciert, um diese zu halten, Anpassung. Probleme entstehen beim Versuch des Ausbruchs aus dem System der gesellschaftlichen Normalität, z. Bsp. durch Diskussionen der Zuschreibungen an Frau und Mann oder durch das Durchbrechen der binären Verortung.

Politik reagiert mit der Propagierung der Individualisierungsthese, indem verdeutlicht wird, dass jeder Mensch, unabhängig von Geschlecht, alle Chancen hat und diese nutzen kann. Dieses Vorgehen verschiebt den Blick auf Verantwortlichkeiten, die sich in den Auswirkungen der strukturell vorhandenen Problemlagen in Bezug auf Gender zeigen.⁶

² z. B.: Mutter als Hilfslehrerin, Debatten um Familienpolitik, rechtes Gedankengut um die Rolle der Frau

³ z. B.: Anforderungen an männliche Stärke und die Verinnerlichung der Rolle als Ernährer führen zu Belastungen bei Jungen, Spielzeug dient nicht selten der Erziehung zum martialischen Heldentum

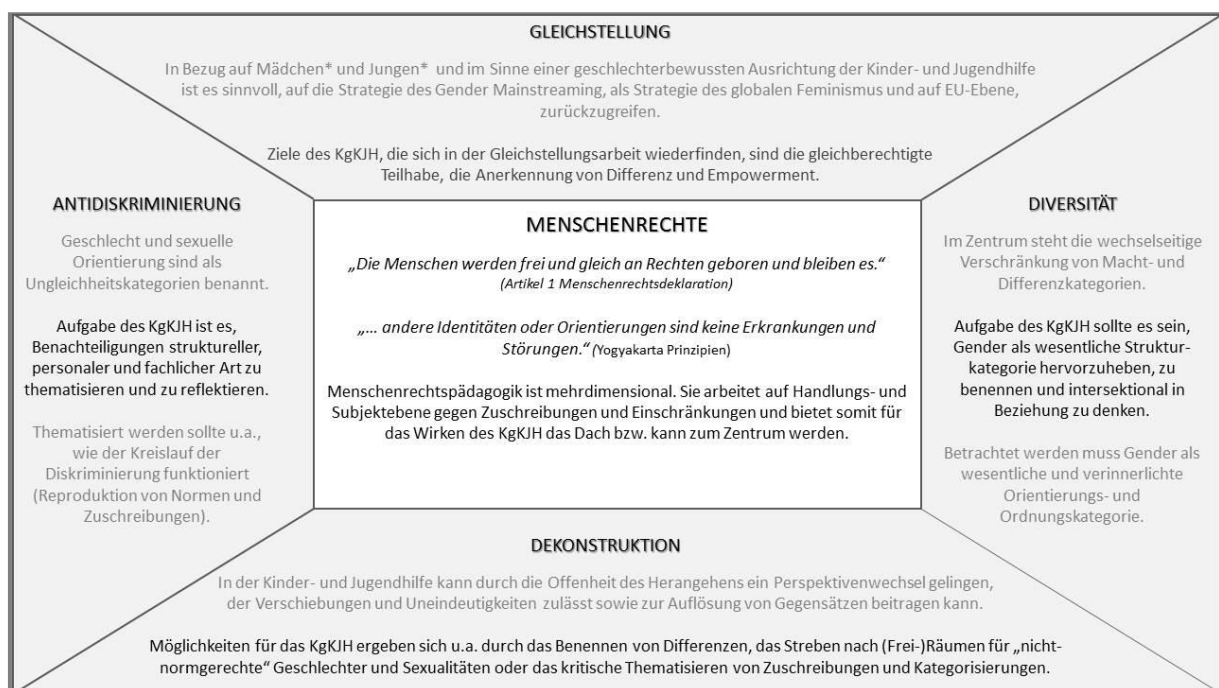
⁴ z. B.: Werbung, rosa-hellblau Produkte, fehlende Identitätsfiguren, in Deutschland sind nur 31 % der Hauptfiguren im deutschen Kinderfernsehen weiblich, in der ARD sind dies nur 24 %, eine Analyse des Verhältnisses Taille-Hüfte bei weiblichen Comicfiguren zeigt auf, dass 67 % der Darstellerinnen einen Körper haben, der physisch nicht erreichbar ist, so sind die Taillen dünner als bei Barbie und in einigen hätte nicht mal die Wirbelsäule Platz (vgl. Gleichstellungsbericht, Domscheid-Berg, 2015, u. a.)

⁵ Reihenfolge: Homosexualität -> Trans* -> Inter*, Trans* und Inter* werden immer noch als Störung pathologisiert oder als selten auftretende Phänomene negiert, in Debatten um LSBTIQ dominiert z. Bsp. das Thema Homosexualität, so auch in der Fachkräfte- und Elternbefragung MD oder im Aktionsplan LSBTI LSA, Trans*themen rücken zunehmend in den öffentlichen Diskurs, aber es gibt viele Lücken (vgl. Schumann/Linde-Kleiner, 2014), Inter* wird kaum diskutiert (vgl. BMFSFJ, 2015).

⁶ z. B.: gläserne Rolltreppe und gläserne Decke, Altersarmut etc.

Um heute und zukünftig zeitgemäß, kompetent und theoretisch fundiert agieren zu können, bietet sich eine **ERWEITERUNG DES WIRENS DES KGKJH** unter Anwendung der fünf Ziele queerer Pädagogik (Tuider, 2015, S. 55 ff) in Kopplung mit den Ansätzen der Pädagogik der Vielfalt (Prenzel, 1990) als auch der Pädagogik vielfältiger Lebensweisen (Hartmann, 2002) sowie der Einbeziehung der Lebensverlaufsperspektive an. Dies kann Möglichkeiten bieten, neue Zugänge zu entwickeln, die die vielfältigen Lebensweisen enthierarchisierend und de-normalisierend diskutieren.

Notwendig ist, dass das KgKJH dieses Vorgehen ressourcenorientiert definiert. Es ermöglicht verschiedene und differenziertere Diskurse, die sich theoretisch begründen lassen, und verdeutlicht die Möglichkeit sowie die Notwendigkeit parallel zu denkender gleichstellungsrelevanter und dekonstruktivistischer Themen.



Im Zentrum stehen das Verstehen und Infragestellen gesellschaftlicher Normen und Normalisierungen, ein prozessuales Identitätsverständnis und das Öffnen des Blicks für das weite Feld geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen. Voraussetzung ist die kritische Analyse eigener Konstruktionen und damit verbundener Haltungen. In letzter Konsequenz bedeutet dies für das KgKJH, dass wir in unserer Schriftsprache die unendliche Geschlechtervielfalt verdeutlichen, indem wir den Asterisk [*] nutzen: Mädchen* und Jungen*. Der Asterisk kann als Stolperstein verstanden werden, der uns immer wieder anhalten und über Geschlechtergerechtigkeit nachdenken lässt.

Dr. Lydia Hüskens
 Vorsitzende

Dr. Kerstin Schumann
 Geschäftsführerin

Literatur:

BMFSFJ (2015): Geschlechtliche Vielfalt

DOMSCHEID-BERG, Anke (2015): Ein bisschen gleich ist nicht genug

HARTMANN, Jutta (2002): Vielfältige Lebensweisen. Dynamisierung in der Triade Geschlecht-Sexualität-Lebensform.

Kritisch-dekonstruktive Perspektiven für die Pädagogik

HECHLER, Andreas (2012): Intergeschlechtlichkeit als Thema geschlechterreflektierender Pädagogik. In: Dissens e.V.:

Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule

HIRSCHFELD-EDDY-STIFTUNG (2008): Die Yogyakarta-Prinzipien. Prinzipien zur Anwendung der

Menschenrechte in Bezug auf die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität

PRENGEL, Annedore (1990): Pädagogik der Vielfalt

SCHUMANN, Kerstin/Linde-Kleiner, Judith (2014): unsicher.klar.selbstbestimmt

TUIDER, Elisabeth: Trans in Bildung, Pädagogik und Sozialer Arbeit. In BMFSFJ (2015): Geschlechtliche Vielfalt